Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2.42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 139. Sonntag, 16. Juni Erstes Blatt. 1907.

Tagesschau.

Das Automobilrennen im Taunus um den Kaiserpreis wurde in Gegenwart des Kaisers von dem Italiener Nazzaro auf einem Fiat-Wagen gewonnen.

* Das Gesamtresultat der bayrischen Landtagswahlen wird bekannt gegeben.

* Für Reichsbankbeamte werden Teuerungszulagen in Aussicht gestellt.

* Im vergangenen Jahre sind wieder eine Anzahl Offiziere mit schlichtem Abschied entlassen.

Die Aufhebung der Aussperrung im Berliner Baugewerbe erfolgt am 1. Juli.

Die russischen Panzerschiffe „Ssinop“ und „Tri-Swjatitelja“ sind in Sawastopol eingelaufen, um der Meuterei verdächtige Matrosen an Land zu setzen.

In einer geheimen Sitzung der Duma verlangte Ministerpräsident Stolypin die sofortige Auslieferung von 16 sozialdemokratischen Abgeordneten.

* Aus Rußland werden neue Mordtaten gemeldet.

Anläßlich eines Erdbebens auf Jamaica entstand unter den dortigen Truppen eine Panik, bei der 46 Soldaten zum Teil schwere Verletzungen erlitten.

Japan hat das Rote Kreuz eingeladen, die nächste internationale Tagung in Tokio abzuhalten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Politische Rundschau.

Die Affäre Eulenburg scheint bereits eine Sensation von gestern zu sein. Langsam verhallt der Lärm in der Presse und in dieser geruhigten Sommerstimmung kann man auch schließlich nicht zum 11. und 12. Male wiederholen, was man selber und andere bereits 10 Mal über die Tafelrunde und die Kamarilla und den § 175 gesagt und geschrieben hat. Einen pikanten Beigeschmack hat die Sache jetzt nun dadurch bekommen, daß die Abberufung des Botschaftsrates bei der Berliner französischen Botschaft, des Herrn Lecomte, bekannt wird. Es ist das derselbe Herr, der als einziger Ausländer an der Tafelrunde eingeführt war und in jenen vertrauten Kreisen den Namen „Der Süße“ führte .... Und hierin trifft den Fürsten Eulenburg mit der größte Vorwurf. Indem er diesen jungen Diplomaten in seinen Kreis mit aufnahm, an den er den Kaiser immer wieder zu fesseln verstand und in welchem der Kaiser sich frei und ungehindert bewegen zu können glaubte, hatte er dem Monarchen gegenüber die Garantie übernommen, daß sein Freund sich als diskret erweisen würde. Fürst Eulenburg trug also die Verantwortung dafür, daß Aeußerungen und Meinungen, die über den Tisch des Liebenberger Rauchzimmers hin und her flogen, nicht nachträglich ausgenutzt würden. Dem Freunde des Fürsten Eulenburg standen indessen die jeweiligen politischen Interessen jenes Landes höher als die Gebote der Diskretion, und das erscheint verständlich, wenn man das gespannte Verhältnis zwischen diesem Lande und dem Deutschen Reiche berücksichtigt, wie es zu jener Zeit bestand. So kam es, daß die privaten Berichte des jungen Diplomaten in Paris mit weit größerem Interesse gelesen wurden als die offiziellen seines Vorgesetzten, des damaligen französischen Botschafters Bihourd, und mehr als diese die Grundlage zu Gegenaktionen der französischen Regierung wurden. Tragikomisch möchte man es nennen, daß Fürst Eulenburg selbst dem Kaiser jenen jungen Diplomaten zur Mitwirkung in einer besonders schwierigen Phase der Marokkoverhandlungen vorschlug. Selbstverständlich wurde dem Franzosen hierdurch ein noch tieferer Einblick in die internen Vorgänge möglich und so nutzte seine Mitwirkung zwar nicht Deuschland, aber doch Frankreich!

An der Seine ist man über diese merkwürdige Rolle, die der französische Attaché in der deutschen Reichshauptstadt spielte, halb verärgert, halb belustigt. Mit einem trockenen Auge blickt man auf die Tatsache, daß der junge Diplomat es infolge seiner gesellschaftlichen Beziehungen verstanden hat, der Politik des Deutschen Reiches manches Schnippchen zu schlagen; mit einem nassen dagegen bedauert man die delikaten Umstände, die jetzt seine Abberufung notwendig machen. Aber schließlich hat man doch nicht viel Zeit, sich in Paris mit derartigen immerhin recht unerheblichen Dingen auf die Dauer abzugeben. Auch der Aufstand der Weinbauern existiert für die politischen Wettermacher erst in zweiter Linie. In der Hauptsache kommentiert man das eben vollzogene französisch-japanische Bündnis und schon regen sich die nimmer trockenen Revanchefedern, prophezeien aus diesem Bündnis eine neue Aera und versuchen Japan in direkten Gegensatz mit Deutschland zu bringen.

Wir haben mit lebhaftem Interesse die Debatte verfolgt, welche die Unruhen in Indien im englischen Unterhause hervorriefen. Der Staatssekretär für Indien, Mr. Morley, hat in zweistündiger Rede so offen, „wie das öffentliche Interesse es erlaube“, die Gründe dargelegt, welche die Unruhen in Indien erklären, und auch die Politik angekündigt, an welche die Regierung sich halten werde. Die Rede fand reichen Beifall und die Zuhörer werden wohl verstanden haben, warum er die Gründe verschwieg, die den wesentlichen Anlaß zu den Unruhen in Indien gegeben haben. Es steht zweifellos fest, daß es der Blick auf Japan ist, der in Indien Hoffnungen erregt hat, an deren Verwirklichung man trotz der englisch-japanischen Allianz glaubt. So wohlgemeint also die Absichten des englischen Staatssekretärs für Indien sein mögen, diese Ursache der Gärung wird er nicht beseitigen können!

In Rußland nimmt die Revolution ungehindert ihren Fortgang. Parallel damit läuft die Agonie der Duma, deren Schicksal in den letzten acht Tagen an einem seidenen Faden gehangen hat. Man scheint aber in den russischen Regierungskreisen zu der Ansicht gekommen zu sein, daß die jetzige Duma trotz oder vielleicht gar wegen ihres revolutionären und bramarbasierenden Charakters ungefährlicher ist, als eine neue, deren Zusammensetzung man noch nicht voraussehen kann. Die reaktionäre russische Regierung braucht eben ein derartiges Possenparlament, um für ihre Maßnahmen womöglich immer noch die Ausrede von der Unfruchtbarkeit und negativen Tätigkeit der Duma haben zu können. In Rußland kann auch das Unwahrscheinliche Wirklichkeit werden und der heutige Tag weiß nicht einmal mit Bestimmtheit, was der morgige an neuem Unheil fürs Land der Reußen heraufführen wird. ....

Maximilian Harden hat das Wort.

In der neuesten Nummer der „Zukunft“ ergreift Maximilian Harden das Wort, um die Rolle, die er bei der Aufdeckung der Liebenberger Affäre gespielt, klarzustellen und diese selbst näher zu beleuchten. Nachdem er versichert, daß er seine Informationen weder von der geschiedenen Gemahlin des Grafen Kuno Moltke, noch vom Wirklichen Geheimen Rat v. Holstein erhalten habe, teilte er, was inzwischen schon bekannt ward, mit, daß der Kronprinz dem Kaiser die betr. Hefte der Zukunft vorgelegt habe. Der Kaiser habe sich darauf von drei hohen Beamten ungewöhnlich lange Vortrag halten lassen. Bald darauf habe man von der Ungnade wider die in letzter Zeit oft genannten Personen erfahren. Von den Mitgliedern der Liebenberger Tafelrunde sagt Harden:

Auch auf normwidrige Gefühlsregungen einzelner zum Liebenberger Kreis gehöriger Personen habe ich hingedeutet; so behutsam, wie der Anstand befahl. Auf strafbare Handlungen niemals? Niemals. Auf ein süßliches, unmännliches, kränkliches Wesen, das am Hof seit langen Jahren bespöttelt wurde. Diese Herren sind durch hehres Freundschaft verbunden, wie man sie unter normalen Männern kaum findet. Spiritisten, Geisterseher, die auch mit der Majestät einen mystischen Kult treiben. Und vor Zeugen hat einer aus diesem Schwarmfähnlein gesagt: „Wir haben um die Allerhöchste Person einen Ring gebildet, den keiner durchbrechen kann“. Wer diese Tatsachen kannte, hatte die Pflicht zu reden, auf die Gefahr, von neunundneunzig unter hundert Menschen nicht verstanden zu werden. So ist mir's gegangen. So weit war's im Dezember 1906. Da wußten sie schon genau, was ich meine. Strafbare Handlungen? Mit einer schmutzigen Kriminalgeschichte würde ich mich nicht abgeben. Die wäre auch politisch nicht wichtig. Nach den Aemtern des Staatsanwalts und des Sittenpolizeikommissars langt mein Sehnen nicht. Wenn aber an der sichtbarsten Stelle des Staates Männer mit abnormem Empfinden einen Ring bilden und eine durch Erfahrung nicht gewarnte Seele einzuklammern suchen, dann ists ein ungesunder Zustand, ein höchst gefährlicher, wenn in diese Geisterringbildung der Vertreter fremder Machtinteressen aufgenommen ward. Um den § 175 des Strafgesetzbuches handelt sich's bei alledem nicht.“ Zum Schluß äußert sich Harden über die gegen ihn erhobene Anklage: „Der Kaiser soll bitter darüber geklagt haben, daß er von den Berufenen nicht früher informiert worden sei. Und den Privatmann, der die Widrigkeit solchen Wagnisses nicht gescheut hat, sollte der Prokurator des Königs von Preußen packen? Fürst Philipp von Eulenburg läßt seinen Neuruppiner Anwalt an die Zeitungen schreiben, der durchlauchtige Klient habe gegen sich ein Ermittelungsverfahren beantragt, um festzustellen, daß er nicht widernatürliche Unzucht getrieben habe. Dieses Verfahren wird schnell eingestellt werden. Wer hat denn behauptet, aus dem Handeln und Wandeln des Fürsten ergebe sich der Tatbestand des § 175? Was ich bekämpft habe, ist: die Einwirkung normwidriger, wenn auch ideeller Männerfreundschaft. So habe ichs seit Jahren genannt. Ich habe weder Beruf, noch Neigung, die Triebe und Lüste anderer zu bekritteln. Hier hat sich's um Politik gehandelt, um Kaiser und Reich.“

DEUTSCHES REICH

Der Bundesrat hat in seiner letzten Plenarsitzung noch die Vorlagen über die steuerliche Behandlung von Zigarettenpapier und die Gewährung von Ersatz für unbrauchbar gewordene Zigarettensteuerzeichen angenommen. Ferner fand der Ausschußbericht über die Vorlage, betreffend die Beschlüsse des Landausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Berggesetzes für Elsaß-Lothringen Zustimmung

Das Gesamtresultat der bayrischen Landtagswahlen liegt nun vor. Nach den „Münchener Neuest. Nachrichten“ beträgt die Zahl der abgegebenen Stimmen 949 895, davon erhielten: Zentrum 398 417, liberaler Block 237 632, Sozialdemokraten 169 549, Bund der Landwirte 56 943, altbayrischer Bauernbund 43 506, Konservative 24 178, Christlich-Soziale 4624, Mittelständler 3176, Zentrums-Gegenkandidaten 15 870. Auf das Zentrum sind somit einschließlich dieser Gegenkandidaten aus eigenem Lager 414 287, auf die übrigen Parteien 535 608 Stimmen gefallen. Prozentual berechnet hätte das Zentrum kaum auf 70 Abgeordnete Anspruch, während es auf Grund des Wahlsystems deren 98 erhielt. Die Liberalen hätten nach Fug und Recht statt 26 Mandate 40 zu erhalten.

Mit schlichtem Abschied entlassen. Im letzten Jahre befand sich bei der gesamten Kavallerie nicht ein einziger Offizier, der mit schlichtem Abschied entlassen werden mußte. Auch die Fußartillerie hat keinen derartigen Offizier gehabt, desgleichen das Ingenieur- und Pionierkorps, der Train, die Verkehrstruppen und die Feldzeugmeisterei. Zu den entlassenen 14 Infanterieoffizieren gesellten sich zwei von der Feldartillerie. Der eine davon befand sich bei einem Regiment in einer Provinzialhauptstadt, der andere bei einem Regiment in einer kleinen meklenburgischen Stadt. Beide waren adlig und junge Leutnants. Mit vereinzelten Ausnahmen lagen die kritischen Fälle verhältnismäßig leicht. Bei der Infanterie wurden 9 Leutnants, 4 Hauptleute, 1 Major mit schlichtem Abschied entlassen. Meist brachten diese Offiziere in kleinen Garnisonen ihre Dienstzeit zu (Osterode, Goldap, Deutsch-Eylau, Sensburg und Hanau), doch auch größere Garnisonen wie Karlsruhe und Köln sind vertreten. Bei einem vielgenannten Grenadier-Regiment in der Mark Brandenburg befanden sich ein Hauptmann und ein Leutnant, die nicht für würdig befunden wurden, dem Offizierkorps weiter anzugehören. Der mit schlichtem Abschied entlassene Major stand bei einem Regiment in einer ehemaligen Festung im Großherzogtum Baden.

Die Schiffahrtsabgabenkonferenz in Heilbronn ist negativ verlaufen. Die Beratungen haben keinerlei Einigung der Staaten über die Frage der Schiffahrtsabgaben ergeben, da Baden seinen Widerstand gegen die Schiffahrtsabgaben nicht aufgegeben hat.

Der 30. Verbandstag des Fleischerverbandes ist in Hamburg geschlossen worden. Der nächste Verbandstag wird im Jahre 1908 in Essen stattfinden.

Ein Fleischkrieg ist kürzlich in Eberswalde ausgebrochen, aber durch das energische Vorgehen des Magistrats, insbesondere des Bürgermeisters Hopf, schnell beendet worden. Den Schlächtermeistern wurde seitens der Behörden mit der Errichtung einer städtischen Fleischverkaufshalle gedroht; darauf fand eine gemeinsame Sitzung von Magistratsdeputierten und der Schlächter-Innung statt, in der beschlossen wurde, daß das Schweinefleisch wie folgt zu verkaufen ist: Bauchfleisch Pfund 60 Pf., Rückenfett Pfund 60 Pf., Schinken 70 Pf., Eis-Dickbein 40 Pf., Kamm 70 Pf.

Teuerungszulagen für Reichsbankbeamte. Den Beamten der Reichsbank ist bisher eine Teuerungszulage nicht gezahlt worden. Auf eine Anfrage hat das Reichsbankdirektorium geantwortet, daß auch für die Unterbeamten der Reichsbank und für diejenigen mittleren Beamten, deren tatsächliches Gehalt den Betrag von jährlich 4200 Mk. nicht übersteigt, die Bewilligung außerordentlicher einmaliger Beihilfen in Aussicht genommen ist.



* **Momentbild aus Petersburg.** Eine Bande von acht bis zehn Verbrechern überfiel um 1 Uhr nachmittags ein Leihhaus. Es waren 10 Beamte und 15 Privatpersonen anwesend. Die Räuber hielten ihnen mit dem Rufe: „Hände hoch!“ Browningpistolen vor und raubten 1700 Rubel. Ein Anwesender, der 15 geliehene Rubel nicht herausgeben wollte, wurde sofort erschossen. Die Bande floh auf die Hilferufe, indem sie sich in zwei Gruppen teilte. Ein Hausknecht, der sie verfolgte, ergriff einen Verbrecher, wurde aber von einem andern verwundet. Zwei vorübergehende Personen wurden von den Räubern, die blindlings feuerten, ebenfalls verwundet; ein Wächter des Nobel-Werkes wurde durch einen Schuß in den Unterleib getötet. Ein Schutzmann, der eine Schußwunde erhalten hatte, tötete einen Verbrecher; ein anderer Verbrecher wurde verwundet und gefangen. Auf der weiteren Flucht wurden noch ein Bezirksaufseher und eine Frau verwundet und ein Posten vor der Kaserne erschossen. Sechs Räuber sind ergriffen; man fand bei ihnen 600 Rubel. Zwei Räuber und vier Personen sind tot. Die Räuber sind 18jährige Burschen.

* **Neue Mordtaten** werden aus Rußland gemeldet. In einem Postzuge auf der Strecke Alexandropol-Tiflis überfielen sieben Männer einen Kassierer und raubten ihm annähernd 25 000 Rubel. Die Räuber töteten bei ihrem Ueberfall einen von den den Zug begleitenden Schutzbeamten und machten einen zweiten durch Wegnahme seiner Waffen unschädlich. Ein Fahrgast und die Schaffner wurden von den Räubern gezwungen sich unter die Wagenbänke zu kauern. Nach Erreichung ihres Zweckes ließen die Räuber den Zug anhalten und flüchteten ins Gebirge. – In Sdunska Wolja (Gouv. Kalisch) gab aus Anlaß der Ermordung eines Fabrikmeisters das Militär eine Salve ab. Zwei Frauen wurden getötet.

* **Wahlen in Rumänien.** Das Gesamtergebnis der Kammerwahlen stellt einen großen Erfolg der Regierung dar. Die nationalliberale Regierung, die zur Zeit ihrer letzten Minister-

schaft die Finanzen des Landes hob, wird jetzt humanitäre Reformen und solche auf dem Gebiete der Rechtspflege in Angriff nehmen.

* **Die Pforte** geht, wie aus Konstantinopel verlautet, infolge des schlechten Zustandes der türkischen Truppen in Yemen mit dem Plane um, 10000 Mann frische Truppen dorthin zu entsenden.



Culmsee. In der Hauptversammlung des Verschönerungsvereins teilte der Vorsitzende Oberlehrer Remus mit, daß der Ankauf eines Landstreifens am See vom Gutsbesitzer Brüggemann zur Anlage einer Promenade bereits erfolgt sei. Der Verein zählt 140 Mitglieder. – Unheil richteten Pferde des Besitzers Haberer aus Hermannsdorf an. Sie wurden plötzlich scheu und gingen durch. Auf dem Wochenmarkte wurden einige Buden umgeworfen und viele Sachen beschädigt. Die Einwohnerfrau Jestorski aus Dubielno, welche mit Eier und Butter ausstand, wurde überfahren. Schwer verletzt wurde sie in das Krankenhaus gebracht, wo sie einen Blutsturz erlitt. Haberer selbst wurde vom Wagen geschleudert und am Kopfe und den Armen gleichfalls schwer verwundet. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle Die Pferde liefen schließlich gegen einen Fleischerklotz, wobei das eine Pferd stürzte. Es gelang, die Tiere aufzuhalten

Briesen. Feuer brach in der Werkstätte des Tischlermeisters Emil Herzberg aus, durch welches das Gebäude in kurzer Zeit eingeäschert wurde. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen; der 15jährige Tischlerlehrling Wilhelm Seling, der zusammen mit den übrigen Leuten in einem Raum über der Werkstätte schlief, konnte sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen, ist in dem dichten Qualm erstickt und dann später völlig verkohlt aufgefunden worden. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Elbing. Kriegsminister v. Einem trifft Sonntag in Elbing ein und wird von hier aus Cadinen und den Aussichtsturm bei Königshagen besuchen.

Danzig. Zum Besuch der Danziger Hochschule konnten wir kürzlich Zahlen mitteilen, wonach sich die Danziger Studentenschaft in den drei Jahren, seit die Technische Hochschule gegründet wurde, von rund 250 auf nahezu 600 vermehrt hat. Jedes Semester hat Teil an dieser Zunahme, aber das zweite mit 50 %, das sechste nur noch mit 4 % des vorhergehenden Bestandes. Der natürliche Zuwachs kommt allmählich zum Stillstand, obschon die Frequenz der Danziger Hochschule auch heut noch hinter den übrigen Technischen Hochschulen mit zumteil nicht so hochwertiger fachlicher Ausrüstung nennenswert zurückbleibt Der Durchschnittsbesuch einer Technischen Hochschule im Deutschen Reich wird auf etwa 1300 anzunehmen sein, auch unter Auscheidung Berlins noch auf gegen 1000. Es wäre bedauerlich, wenn mit dem nächsten Jahr, wo der erste vollbesetzte Jahrgang in Danzig zur Abgangsprüfung gelangt, die Zunahme überhaupt aufhörte. Die Danziger Verkehrszentrale beabsichtigt daher, um eine weitere mäßige Zunahme unter Studenten und Abiturienten zu propagieren, eine Schrift „Danzig als Hochschulstadt" für weiteste Verbreitung herauszugeben und dabei ganz besonders den Rat zu verbreiten, den der amtliche Vertreter des Kultusministers im preußischen Abgeordnetenhause ausgesprochen hat. Man brauche in Preußen nichts als eine bessere Verteilung der technischen Studierenden auf die einzelnen Hochschulen. Insbesondere biete der Danziger Unterrichtsbetrieb so viel Vorzüge, daß man allen Studierenden technischer Fächer nur empfehlen könne, nach Danzig zu gehen.

Osterode. Der höheren Mädchenschule wünschte Direktor Cartellieri den Namen „Kaiserin Auguste Viktoria-Schule" beizulegen. Mit Rücksicht auf einen früheren Beschluß haben sich die Stadtverordneten jedoch für den Namen „Cäcilien-Schule" entschieden.

Lyck. Die Anzahl der Meineide ist in Masuren erschreckend groß. Dies zeigt wiederum der Terminzettel für das vom 17. d. M. beim Landgericht tagende Schwurgericht. Von zehn Verhandlungssachen lauten nicht weniger als sechs auf wissentlichen Meineid.

Insterburg. In eine Ferienkolonie werden aus den Städten Insterburg und Gumbinnen in diesem Sommer 30 Kinder nach Cranz geschickt. Die Kosten betragen für das einzelne Kind einschließlich der Reise 56 Mark für einen Monat. – Die Klage der Gläubiger, daß die Gerichtsvollzieher nach der Neuordnung nicht mehr so auf dem Posten sind, wie früher, ertönt von Zeit zu Zeit. Sie scheint aber nicht ganz berechtigt zu sein. Wenigstens hört man von kleineren und größeren Kniffen erzählen, die die Gerichtsvollzieher zur Befriedigung ihrer Auftraggeber noch heute anwenden. Aus Insterburg wird gemeldet: Ein Geschäftsmann war zum Gauschützenfest nach Insterburg gekommen. Weil er daheim seine Rechnungen zu bezahlen vergessen hatte, empfing ihn in Insterburg auf dem Bahnhofe ein Gerichtsvollzieher. Da es dem Schuldner um seinen schönen Stutzen leid tat, den der Gerichtsvollzieher an sich genommen hätte, zog er rasch sein Portemonnaie aus der Tasche und bezahlte die Forderung einschließlich der Kosten mit 90 Mk. Die Freude an dem Feste soll dem Schützen durch dieses Vorkommnis etwas vergällt worden sein. Aber er will fortan weniger dickfellig im Rechnungbezahlen sein.

Königsberg. Eine etwas dunkle Geschichte wird der „K. A. Z." aus Gr. Porgorzellen im Kreise Johannisburg gemeldet. Dort erschien vor eingen Tagen in der Schule eine Dame und bat den Lehrer um die Erlaubnis, die Schülerin Marie Laddoch, eine Vollwaise, einen Augenblick unter vier Augen sprechen zu dürfen. Der Lehrer gestattete dies, worauf die Dame mit dem Kinde spurlos verschwand.

Eydtkuhnen. Verhaftet wurde hier ein russischer Auswanderer, der in Maryampol einem Juden 800 Rubel geraubt hatte, indem er ihn mit dem Revolver bedrohte. Ein russischer Geheimpolizist war mit dem Beraubten nach Eydtkuhnen mitgekommen.

Crone a. Br. Ein Familiendrama spielte sich in Gogolin ab. Dort ertränkte sich die 27jährige Ansiedlertochter Luise Drähner im Byschewoer See, während sich deren Vater, der Ansiedler Carl Drähner, erhängte. Gegen den letzten schwebte ein gerichtliches Ermittelungsverfahren. Es kursierte das Gerücht, daß er mit seiner Tochter intime Beziehungen unterhalten hätte, deren Folgen nicht ansgeblieben seien.

Posen. Martin Biedermann, der bekannte polnische Gütermakler, der in letzter Zeit gegen ein Dutzend deutsche Rittergüter aufgekauft hat, bietet diese nun öffentlich zum Kaufe an. Berücksichtigt werden nur Polen; auch das Rittergut Dalbersdorf bei Groß-Wartenberg soll, und zwar ungeteilt, nur einem „zuverlässigen Polen" verkauft werden. Dieser Tage verkaufte Biedermann das für 250 000 Mark erworbene deutsche Rittergut Grensing für 300 000 Mk an den Polen Dr. v. Dombski in Ludzisk.

Posen. Verkauft hat Baronesse Seydlitz von Schäfer die Herrschaft Wenice, 3000 Morgen, für 1 Million Mark an den bekannten Agenten Biedermann.



Thorn, den 15. Juni.

– **Personalien.** Der Landrichter Hartwich in Memel ist an das Landgericht in Konitz versetz. – Der Kassenassistent Georg Neumann beim Amtsgericht in Graudenz ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Pr. Friedland unter Uebertragung der Geschäfte des Rendanten bei der Gerichtskasse daselbst ernannt. – Aktuar Sehnert bei dem Amtsgericht in Danzig ist infolge seiner Uebernahme zur Verwaltung der indirekten Steuern aus dem Justizdienste entlassen. – Am katholischen Schullehrerseminar zu Thorn ist der bisherige Seminarlehrer Gollnick als Seminaroberlehrer angestellt. – Zum Landgerichtsrat ernannt ist Landrichter Dr. Bernard in Thorn. Versetzt sind Landrichter Hartwich aus Memel nach Konitz und Amtsrichter Dr. Kumnert ven Briesen nach Essen.

– **Militärisches.** Zur Kriegsakademie sind einberufen die Lts. Andrée, J.-R. 21, Schultz, J.-R. 176, Damann, Halke, Pion.-Bat. 17.

– **Der westpreußische Provinzialausschuß** hält seine nächste Sitzung am 2. Juli ab.

– **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hatte vorgestern seine Monatsversammlung. Es wurde eine Wettschreibeordnung durchberaten, die probeweise Anwendung bei dem Wettschreiben am 23. d. Mts. finden soll. Nach dem Jahresbericht des Norddeutschen Stenographenbundes sind im Bundesgebiet Ost- und Westpreußen 32 Vereine mit 836 Mitgliedern in 18 Vereinsorten gezählt. Dem Bunde gehören die Vereine Königsberg, Memel, Tilsit, Elbing, Graudenz, Thorn und Konitz an. Zum Bundesvorsitzenden ist Prorektor Thimm-Königsberg gewählt Die Julisitzung soll ausfallen und dafür eine Dampferfahrt nach Czernewitz unternommen werden. Die nächste Sitzung findet am 14. August statt. Der Vorsitzende erinnerte an die am 30. Juni im Artushof stattfindende Bezirksversammlung von Westpreußen.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 auf dem Altstädtischen Markt ausgeführt.

– **Obst- und Gemüse-Bau- und Verwertungs-Genossenschaft Weißhof-Thorn.** Die gestrige ordentliche General-Versammlung im Artushof wurde von Herrn Stadtrat Dietrich, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, eröffnet und geleitet. Zum 1. Punkt der Tagesordnung teilte der Geschäftsführer, Herr Pfarrer Stachowitz, mit, daß die Anweisungen für die Geschäftsordnung der General-Versammlung auf grund der Statuten und der gesetzlichen Bestimmungen in einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des Aufsichtsrats festgesetzt sind. Auf Antrag des Herrn Landrat Dr. Meister sollen diese Anweisungen in der festgesetzten Form gedruckt werden. – Ueber den Pachtvertrag mit der Stadt Thorn referierte Herr Pfarrer Stachowitz. Zwischen dem Magistrat und der Genossenschaft ist ein Vertrag geschlossen, wonach die Genossenschaft die Parzelle 36 des Gutes Weißhof in Größe von 54–60 Morgen für die Zeit vom 1. April 1906 bis 1. April 1956 pachtet. Für die ersten zehn Jahre wird kein Pachtzins erhoben, nach Ablauf dieser Frist sind 6 Mark pro Morgen zu zahlen. Die Versammlung stimmte dem Vertrage zu. – Der Vertrag mit dem Obergärtner Fluhme vom 1. April 1906 auf drei Jahre bei vierteljährlicher Kündigung mit einem Gehalt von 2400 Mk. und freier Wohnung wurde bestätigt. – Gegen die Anstellung eines Buchhalters mit einer monatlichen Entschädigung von 10 Mk. hatte die Versammlung nichts einzuwenden. – Herr Pfarrer Stachowitz erstattete dann den Geschäfsbericht für 1906 und eine Uebersicht über den Betriebsplan für 1907. Das gepachtete Gelände wurde bereits vor der eigentlichen Gründung der Genossenschaften umfriedigt und benutzt. Die Genossenschaft, die am 16. Oktober 1906 mit 37 Genossen gegründet wurde, zählt gegenwärtig 56 Genossen mit 186 Geschäftsanteilen und einem Kapital von 18 600 Mk. Die gerichtliche Eintragung der Genossenschaft konnte erst im Februar d. J. erfolgen. Das Vorhandensein von Eisenerz und Steinen erschwerte die Gartenbestellung sehr, doch sind für verkaufte Steine etwa 600 Mk. erzielt worden. Die Bewässerung war eine verhältnismäßig leichte. Zur Düngung wurde der Dung von 145 Pferden einer Eskadron des hiesigen Ulanen-Regiments zum Preise von 2 Pf. pro Tag und Pferd übernommen. Das erforderliche Anpflanzungsmaterial wird in einer eigenen Baumschule gezogen. Als Unterkultur werden hauptsächlich Spargel und Maiblumen benutzt. Es wurden 45 Zentner Kartoffeln angepflanzt. Verschiedene Gartenfrüchte, besonders die Erdbeeren, von denen zwei Pfund als Kostprobe der Versammlung zur Verfügung standen, sind gut entwickelt. Die Genossenschaft läßt einen Stall für zwei Pferde, der bis zum 1. Juli fertig sein dürfte, ferner Wohnungen für den Obergärtner und Kutscher einrichten. Diese Baulichkeiten werden rund 15 000 Mk. kosten. – Die Berichterstattung des Aufsichtsrats über Rechnungslegung und Aufstellung der Eröffnungsbilanz für den 28. Februar 1907 hatte Herr Stadtrat Dietrich. Das Gewinn- und Verlustkonto enthält im Debet u. a. folgende Posten: für April 1906 bis Februar 1907: 2200 Mk. Gehalt, 5454,03 Mk. Löhne, 500,47 Mk. Dünger-Konto, 1146,16 Mk. Gespannkosten. Das Kredit weist 402 Mk. Gewinn aus dem Meliorationskonto und eine Zuschreibung von 9604 Mk. aus dem Pflanzenkonto auf. Debet und Kredit balancieren mit 10 006,17 Mk. Die Bilanz ergab in Aktiva und Passiva 21 082,77 Mk. Die Bücher sind von Herrn Stadtrat Hellmoldt, die Kasse von Herrn Rendant Kapelke geprüft. Dem Vorstande und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. – An den nächsten Punkt der Tagesordnung, Beschaffung weiterer Betriebsmittel, über den Herr Pfarrer Stachowitz referierte, knüpfte sich eine längere Debatte. Nach dem Betriebsplan sind für dieses Jahr noch 25 000 Mk. erforderlich. Es wird erwartet, daß, nachdem beim Ministerium die Gewährung von 20 000 Mk. beantragt ist, 10–15 000 Mk. der Genossenschaft zur Verfügung gestellt werden dürften, die Herrn Stadtrat Dietrich brreits zugesagt sind. Trotzdem sind aber noch Mittel erforderlich, die nach den Ausführungen des Referenten durch Gewinnung neuer Genossen und Erhöhung der bisherigen Anteilscheine erlangt werden könnten. Da es zweckmäßig wäre, aus eigenen Mitteln genügendes Kapital aufzubringen, so sollten bemittelte Genossen hierfür eintreten und neue Genossen zu gewinnen suchen. Es wurde dann eine Kommission für diesen Zweck gebildet, wofür die Herren Landrat Dr. Meister, Bankdirektor Asch, Stadtrat Dietrich, Stadtrat Falkenberg und Hauptmann Wentscher-Sängerau vorgeschlagen wurden. Auf die Erklärung des Herrn Landrats, daß viele Kreise der Genossenschaft mißtrauisch gegenüberstehen, erwiderte Herr Stadtrat Dietrich, daß für die geschaffenen Anlagen kein Pfennig weggeworfen sei und man die Erfolge erst abwarten müsse. Herr Rechtsanwalt Dr. Stein schlug vor, durch die Tageszeitungen das Publikum auf die günstigen Ergebnisse der Plantage aufmerksam zu machen und so jedes Mißtrauen zu zerstreuen. Der Ansicht des Herrn Gärtnereibesitzers Hinze, eine Einladung zur Besichtigung der Plantage bis zum nächsten Jahre zu verschieben, wo die Anlagen sich günstiger entwickelt haben werden, stimmte der Referent zu. – Den Hauptteil der Beratungen bildete der Antrag des Aufsichtsrats betr. Beitritt zur genossenschaftlichen Zentralkasse des Bundes der Landwirte. Auch hierzu nahm als erster Herr Pfarrer Stachowitz das Wort. Er bemerkte, daß bei der Norddeutschen Kreditanstalt Geld zu erheben, wohl das einfachste gewesen wäre, doch der Zinsfuß, der dem jeweiligen Lombard der Reichsbank entspricht, sei der Genossenschaft zu hoch, die Stadtsparkasse erhebt für Darlehen 5 Prozent, die Kreissparkasse 4½ Prozent. Bei der genossenschaftlichen Zentralkasse des Bundes der Landwirte wären Darlehen schon zu 4 Prozent erhältlich. Diese Kasse, die mit der Preußenkasse in Verbindung steht, gewährt aber nur an angegliederte Untergenossenschaften Darlehne bei einer Bürgschaftsleistung zum zwanzigfachen Betrage des Kredits. Herr Pfarrer Stachowitz warnte vor dem Beitritt zu dieser Genossenschaft, da man dann auch ihrem Revisionsverbande, der 15 Mk. für jeden Tag der Revision erhebt, beitreten müßte. Es entspann sich dann zwischen dem Redner und Herrn Hauptmann Wentscher, der die Zentralkasse in Schutz nahm, eine längere Auseinandersetzung. Herr Bankdirektor Asch hielt es für das zweckmäßigste, für die erforderlichen 25 000 Mk. neue Anteile zu gewinnen. Er ging dann auf die genannte Zentralkasse näher ein und hielt, falls die Mitglieder von keiner anderen Seite zu gleicher Zeit Darlehne erhalten und für jeden Fall Bürgschaft leisten, ein Risiko der Genossenschaft ausgeschlossen, umsomehr, als für eine Summe bis zu 300 Mk. von den einzelnen Genossen keine Bürgschaft verlangt werde. Eine Gefahr, wie sie Herr Pfarrer Stachowitz erblickte, schien dem Redner ausgeschlossen. Falls aber ein Kredit, wenn auch zu höherem Zinsfuß, aber ohne Haftpflicht, zu haben wäre, würde er von der Verbindung mit der genannten Kasse Abstand nehmen. Nachdem die Herren Stachowitz und Dr. Stein ihr Mißtrauen gegenüber der Zentralkasse ausgedrückt hatten, beantragte Herr Bankdirektor Asch, unter Bürgschaft von 15 kapitalkräftigen Mitgliedern anderweitig Darlehen aufzunehmen. Herr Pfarrer Stachowitz empfahl dann, dem Ost- und Westpreußischen Betriebs-Revisionsverbande beizutreten. Schließlich wurde ein Antrag Asch: „den Antrag des Aufsichtsrats einer außerordentlichen Generalversammlung vorzulegen, wenn es nicht möglich ist, in anderer Weise Geld rechtzeitig zu erhalten", angenommen. – Die Anleihen der Genossenschaft sollen in diesem Jahre nicht 15 000 Mk. überschreiten. – Betreffs der Grenzen für die Kreditgewährung an Genossen war Herr Pfarrer Stachowitz der Ansicht, daß die noch nicht bezahlten Anteile, um bei den rückständigen Genossen Schwierigkeiten zu vermeiden, auf andere Genossen übertragen werden könnten. Auf Antrag des Herrn Stadtrat Falkenberg wurde diese Angelegenheit dem Vorstande überlassen. – Die nach § 20,2 des Statuts ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieder Herren Stadtrat Dietrich und Gärtnereibesitzer Hentschel wurden wiedergewählt.

– **Verband der amtlichen Handelsvertretungen Posens und Westpreußens.** Der Verband hielt in Posen eine gutbesuchte Sitzung ab. Auf eine Eingabe des Verbandes wegen des Waggonmangels im vorigen Herbst hat der Minister der öffentlichen Arbeiten geantwortet, daß ganz bedeutende, die letztjährigen noch übersteigende Aufwendungen zur Vermehrung des Betriebsmittelparks der Eisenbahnverwaltung in Aussicht genommen worden sind. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst eine Aenderung der Satzungen beschlossen und sodann Stellung zu dem Entwurf eines Reichsapothekengesetzes genommen. Die Versammlung lehnte den Entwurf ab. Ebenso sprach sich die Versammlung gegen den Gesetzentwurf über die Sicherung der Bauforderungen aus. Der Verband nahm ferner Stellung gegen die Mühlenumsatzsteuer. Die nächste Sitzung des Verbandes wird in Danzig stattfinden.

– **Der Verband der Gemeindebeamten Westpreußens** hat nach Thorn seine 21. Hauptversammlung einberufen. Heute fand bereits der Empfang einiger Gäste und gemeinsames Mittagessen im Restaurant Martin statt. Der Vorstandssitzung folgte ein gemütliches Beisammensein. Morgen findet der Empfang und die Begrüßung der später eintreffenden Gäste statt. Um 11 Uhr beginnen die Verhandlungen der Hauptversammlung. Um zwei Uhr soll gemeinsames Essen im Artushof, um 4 Uhr Fahrt zum Ziegeleipark und abends ein Abschiedsschoppen im Ratskeller stattfinden. Für Montag ist eine Fahrt nach Cziechozinek vorgesehen.

– **Vereinsnachrichten.** Der Kriegerverein Thorn hat heute abend 8 Uhr seine Monatsversammlung bei Nicolai. – Zu gleicher Zeit hat auch der Kriegerverein Thorn-Mocker bei Rüster seine Monatssitzung. – Der Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein hat bekanntlich morgen sein Fahnenweihfest im Viktoria-Park. Elf auswärtige Vereine werden durch 80 Abgeordnete vertreten sein. Der Verein marschiert vom Hotel Kronprinz in Podgorsch, wo die auswärtigen Kollegen vom festgebenden Verein mit Mittagsmahl und Erfrischungen bewirtet werden, unter Vorantritt der ganzen Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 in Uniform unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Krelle über die Brücke nach dem Festlokal; beim Kaiser Wilhelm-Denkmal wird ein Kranz niedergelegt.

– **Thorner Handelsschule.** Die an der hiesigen Gewerbeschule eingerichtete Handelsklasse für junge Mädchen ist von Anfang an gut besucht worden, während der Besuch des Kursus für junge Leute zu wünschen übrig läßt. Zumteil mag dis daran liegen, daß die beteiligten Kreise noch zu wenig Kenntnis von dem

Zweck und der Bedeutung dieser Schule haben, sodann aber auch daran, daß durch die neugegründeten Präparandenschulen ein Teil der jungen Leute, die sich sonst dem Kaufmannsstande gewidmet haben würden, sich diesen Schulen zugewandt hat. Schließlich muß man bei der Neugründung einer solchen Anstalt darauf gefaßt sein, daß sich der Besuch erst allmählich entwickelt. Da die Handelsklassen jedoch zunächst nur provisorisch eingerichtet sind und daher die Gefahr besteht, daß sie bei ungenügendem Besuche wieder aufgehoben werden, sah sich die Handelskammer veranlaßt, eine größere Anzahl von Firmen zu einer Besprechung darüber einzuladen, wie man am besten den Besuch der Handelsschule fördern könne. In dieser Versammlung wurde beschlossen, eine von möglichst vielen Firmen unterschriebene Erklärung zu veröffentlichen, worin sich diese verpflichten, denjenigen Lehrlingen, die die Handelsschule ein Jahr mit Erfolg besucht haben, dieses Jahr auf ihre Lehrzeit anzurechnen. Ferner sollte ein Fonds gesammelt werden zur Unterstützung derjenigen Schüler, die die Handelsschule vom Oktober 1907 bis dahin 1908 besuchen würden, und schließlich sollten Firmen, bei denen man sich einen Erfolg versprach, gebeten werden, den einen oder andern ihrer Lehrlinge zum Besuch der Schule zu veranlassen. In Ausführung dieser Beschlüsse sind von der Handelskammer Unterschriften und Beiträge gesammelt worden. Die heute in unserer Zeitung veröffentlichte, von zahlreichen Firmen unterschriebene Erklärung beweist, welchen Wert unsere Kaufmannschaft auf das Fortbestehen der Handelsschule legt. Auch die Aufforderung zur Zeichnung für den Unterstützungsfonds ist erfolgreich gewesen, denn es sind gegen 1500 Mk. gezeichnet worden. Ferner haben sich auch bereits auf Veranlassung ihrer Prinzipale einige Lehrlinge für den Mitte Oktober beginnenden Kursus angemeldet, und es steht zu hoffen, daß noch weitere folgen werden.

Damit dürfte wohl begründete Aussicht auf einen hinreichenden Besuch im nächsten Schuljahr vorhanden sein. Immerhin wollen wir nicht versäumen, die jungen Kaufleute darauf aufmerksam zu machen, welchen Dienst sie sich selbst leisten, wenn sie die Handelsschule besuchen. Das kaufmännische Leben fordert von Tag zu Tag mehr eine gründliche praktische und theoretische Vorbildung, und jeder Prinzipal wird, wenn er die Wahl hat, einen Lehrling, der eine gute Schule genossen hat, um so eher vorziehen, als der Besuch der Handelsschule Kaufmannslehrlinge und -Gehilfen von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule entbindet.

– **Das Tresper'sche Opern- und Operettenensemble** gab gestern im Viktoriatheater als Abschiedsvorstellung „Frühlingsluft", Operette von K. Lindau und Julius Wilhelm, Musik nach Motiven von Josef Strauß, zusammengestellt von Ernst Reiterer. Die Operette, die vor einigen Jahren an verschiedenen Großstadtbühnen zum ersten Male aufgeführt worden ist, hat auch in Thorn gefallen. Von einer eingehenden Besprechung wollen wir absehen und dafür den scheidenden Gästen einige, jedoch nur kurzen Abschiedsworte widmen. Es wird wohl niemand an die Gastspiele besonders hohe Anforderungen gestellt haben, und zwar aus leicht begreiflichen Gründen. Es muß indessen zugegeben werden, daß Herr Theaterdirektor Tresper sich alle Mühe gegeben hat, das Thorner Publikum für sich zu gewinnen. Wenn auch nicht alles nach Wunsch geglückt ist, so mögen sich Welt, wie Bühne mit dem Gedanken trösten, daß es auf dieser unvollkommenen Welt nichts Vollkommenes gibt. — Dem scheidenden Ensemble, das uns manche vergnügte Stunden bereitet hat, rufen wir eine aufrichtig gemeinte „Glückliche Reise" zu.

– **Die Fleischlieferung** für die hiesige Garnison für das zweite Halbjahr ist den Fleischermeistern Herren Rapp für Rind- und Hammelfleisch und Schinauer sen. für Schweinefleisch übertragen worden.

– **Billige Sommerfrische.** Im Hepnerschen Wäldchen, wo gegenwärtig die Fichtenbäume starken Ozonduft ausströmen, sieht man täglich eine Anzahl Personen auf Reisestühlen Erholung und Kräftigung suchen. Die Sommerfrische ist bequem und kostet nebenbei nichts und kann deshalb allen Erholungsbedürftigen, die nebenbei Ruhe bedürfen, nur empfohlen werden.

– **Wohnungen gesucht.** Zu dem deutschen Kriegerverbandstage fehlt es trotz wiederholter Aufforderungen noch immer an Wohnungen. Diejenigen Familien und Pensionshalter, die im Juli Zimmer frei haben, werden gebeten, diese dem Festkomitee gegen Bezahlung zur Verfügung zu stellen.

– **Zu der Regatta des Preußischen Regattaverbandes** am 30. Juni in Danzig haben gemeldet: zwei Vereine aus Danzig, zwei aus Elbing, drei aus Königsberg und je einer aus Thorn und Stettin, insgesamt also neun Vereine mit 44 Booten und 194 Ruderern. Im ganzen werden 11 Rennen gefahren. Unter diesen haben für den Kaiservierer (den Wanderpreis des Kaisers) nur gemeldet: der Ruderklub Viktoria-Danzig und der Königsberger Ruderklub. Letzter, der dieses Rennen bereits im vorigen Jahre gewann, gilt auch dieses Mal als Sieger. Zum Verbandsvierer (um den Wanderpreis des deutschen Ruderverbandes) hat außer Viktoria-Danzig und Königsberger Ruderklub noch Sportklub Germania-Stettin gemeldet. Gewinner im vorigen Jahre war gleichfalls der Königsberger Klub. Für den großen Achter hat nur der Königsberger Klub gemeldet, so daß dieser hierfür ausgesetzte Preis, der dreimal in Danzig gewonnen werden muß und bereits zeimal von den Königsbergern gewonnen worden ist, nunmehr endgültig in den Besitz der Königsberger übergehen wird.

– **Die beleidigende Postkarte.** Unter der Beschuldigung der öffentlichen Beleidigung hatte der Buchhalter Narziß Nahlenz aus Mocker auf der Anklagebank der hiesigen Strafkammer Platz genommen. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, am 5. April den Stadtrat Falkenberg in Thorn durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Nahlenz stellte nicht in Abrede, die fragliche Karte geschrieben und abgesandt zu haben. Dagegen bestritt er, daß er die Absicht gehabt habe, den Adressaten zu beleidigen. Der Gerichtshaf erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mark.

– **Wegen Körperverletzung** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Franz Kuligowski aus Podgorz zu verantworten. Am 10. Februar geriet der Angeklagte im Hübnerschen Gasthause zu Podgorz mit mehreren jungen Leuten in Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete und damit endigte, daß der Angeklagte aus dem Gastlokal herausgeworfen wurde. Bald kam er jedoch wieder zurück und bändelte von neuem mit dem Bahnarbeiter Julian Lacks aus Podgorz Streit an. Im Verlaufe dieses Streites versetzte der Angeklagte dem Lacks einen Messerstich in die linke Schläfe, so daß der Getroffene stark blutend zur Erde fiel. Kuligowski suchte die Tat mit sinnloser Trunkenheit zu entschuldigen. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

– **Verhaftet** soll die Arbeiterwitwe Berta Bünger aus Schönsee werden. Sie sollte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls und Sachbeschädigung verantworten, war aber zum Termin nicht erschienen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,75, bei Warschau 2,49.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 16, höchste Temperatur + 27, niedrigste + 14, Wetter: heiter; Wind: west; Luftdruck 27,9.

– **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Trocken, ziemlich heiter, windig, warm.

Ober-Nessau. Verkauft hat Besitzer Ziegenhagen sein Grundstück für den Preis von 22 000 Mark an den Gastwirt Utke in Thorn. Das Kruggrundstück in Kostbar hat der Stellmacher Bartel daselbst für 11 500 Mark erworben.

Eingesandt.

Zur Eingemeindungsfrage.

Gestatten Sie zwei Podgorzern zu der Eingemeindungsfrage wenige Worte:

Nach seinem offenen Brief zu urteilen, scheint Herr Stadtrat Falkenberg anzunehmen, Herr Bergau habe das Gedicht in No. 72 seines Anzeigers verbrochen. Nein, die Schmiede hat wohl in Thorn gestanden und die Vögel haben das eigene Nest beschmutzt.

Uebrigens, Herr Bergau, wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. – Podgorz hat einen schönen Stadtpark für rund 1000 Mark angelegt. Allerdings wachsen jetzt bereits verschiedene Wildlinge darin, die denen, welche der sogenannte Kloakenberg in seiner Sommerpracht hervorzaubert, verteufelt ähnlich sehen. Trotz aller Versprechungen und der Warnungstafel am Fuße des Berges ist der Zustand genau derselbe, wie früher. Wie soll es auch anders sein? Kanalisation haben wir nicht und werden sie ohne Thorn auch nicht erhalten. Auf die Straße dürfen keine Abwässer gelangen; wo in aller Welt sollen sie aber hin? Durch die Rippen schwitzen können sie die Bewohner der betreffenden Grundstücke doch auch nicht. Also, hinten auf die Höfe damit und von da gehts allein den Berg herunter, weil Wasser noch immer bergab läuft. Wir meinen nun, die „Eintausend" hätten hier durch Anlegung von Schächten bezw. Abzugskanälen doch vor der Hand vorteilhafter verwendet werden können. – Gesprengt wird bei der Straßenreinigung auch noch immer nicht, auch hat die Einwohnerschaft z. B. im verflossenen Winter wochenlang Gelegenheit gehabt, sich auf dem einzigen Trottoir der Marktstraße die Beine zu brechen, obwohl die Hausbesitzer bis zu 20 Mark und mehr für Straßenreinigung abladen müssen. Solange dieselbe von den Nachtwächtern kaum je ohne brennende Zigarre ausgeführt wird, ist Wandel wohl auch kaum zu erwarten. Wir könnten ihnen noch viel Uebelstände aufzählen, wählen aber diese zwei Sachen, gegen die Sie in ihrem Blättchen, Herr Bergau, immer gewettert haben! Sie wissen also ganz gut, das kleine Podgorz weist auch Uebelstände in seiner, fast möchten wir sagen einzigen Straße auf und da verlangen Sie von Thorn, in Mocker mit seinen 50 km Straßenlänge sollen so kurze Zeit nach der Eingemeindung überall Autos laufen können, wo man im Winter ohne Gefahr während längerer Zeit auf Ihrem einzigen Trottoir nicht zu Fuß laufen kann und Sie im Sommer mit gutem Gewissen doch auch keinem empfehlen können, die Straße am Kloakenberg ohne Not zu passieren. Aber Herr Bergau!

Zwei Podgorzer.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 15. Juni. Der **Kaiser** hat dem **Staatssekretär Tirpitz** aus Anlaß seines zehnjährigen Jubiläums als **Staatssekretär** des Reichsmarineamts aus **Homburg** v. d. H. ein **Telegramm** gesandt, in dem er dankbar anerkennt, daß er die bei seiner Ernennung zum Staatssekretär in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt habe und den Wunsch ausdrückt, daß er noch eine lange Reihe von Jahren in körperlicher und geistiger Frische seinen Posten ausfüllen möge.

Potsdam, 15. Juni. Der **Kronprinz** ist heute nach Kiel zur Teilnahme an der Regatta abgereist.

Coblenz, 15. Juni. Rechtsanwalt **Schreyer** aus Wilmersdorf, der wegen Betruges steckbrieflich verfolgt wurde, ist hier wegen Zechprellerei **verhaftet**.

Petersburg, 15. Juni. Die Meldungen auswärtiger Blätter, daß 16 **sozialdemokratische Abgeordnete** auf Veranlassung Stolypins in der Dumasitzung **verhaftet** und ins Gefängnis gebracht seien, erweisen sich als **unbegründet**.

Paris, 15. Juni. „Echo de Paris" meldet, daß **Frankreich auf der Haager Konferenz** nicht direkt im Sinne des Schutzes des Privateigentums im Kriege teilzunehmen entschlossen sei. Bourgeois habe einem Berichterstatter gegenüber geäußert, daß Frankreich den Versuch machen wird, wie 1899, die **Rolle des Friedensvermittlers** zu spielen.

Toulon, 15. Juni. In einem Geschützturme des Panzers „Brennus" wurde ein **Brand** dadurch verursacht, daß ein Matrose mit einer **Kerze** dem Petroleumbehälter zu nahe kam. Der Matrose wurde lebensgefährlich verletzt.

Christiania, 15. Juni. Der Staatsrat hat das **Wahlrecht für Frauen** angenommen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 15. Juni		14. Juni.
Privatdiskont	4 5/8	4 5/8
Österreichische Banknoten	84,80	84,85
Russische „	214,40	214,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 19..5	95,50	93,50
3 pZt. „	83,60	83,50
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	93,70	93,70
3 pZt „	83,60	83,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,75	99,75
3 1/2 pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	92,30	92,20
3 pZt. „ „ II „	81,75	81,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,30	88,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,20	70,70
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	87,70	87,60
Gr. Berl. Straßenbahn	165,75	165,75
Deutsche Bank	219,40	218,–
Diskonto-Kom.-Ges.	166,–	165,–
Nordd. Kredit-Anstalt	116,–	116,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	193,30	193,80
Bochumer Gußstahl	218,80	217,75
Harpener Bergbau	195,25	196,30
Laurahütte	220,–	218,50
Weizen: loko Newyork	97 1/2	98,–
„ Juli	201,25	202,25
„ September	193,75	194,75
„ Dezember	–,–	196,–
Roggen: Juli	201,50	201,25
„ September	177,25	178,25
„ Dezember	176,–	176,75

Reichsbankdiskont 5 1/2 %. Lombardzinsfuß 6 1/2 %

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 12. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4560 Rinder, 2049 Kälber, 11 924 Schafe, 11 853 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 76 bis 78 Mk. b) 67 bis 74 Mk. c) 62 bis 66 Mk., d) 58 bis 60 Mk. Bullen: a) 72 bis 75 Mk., b) 62 bis 66 Mk., c) 57 bis 60 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 68 bis 70 Mk., c) 63 bis 65 Mk., d) 65 bis 70 Mk., e) 58 bis 63 Mk. **Kälber:** a) 85 bis 90 Mk., b) 76 bis 80 Mk., c) 50 bis 60 Mk., d) 55 bis 58 Mk. **Schafe:** a) 80 bis 83 Mk., b) 74 bis 78 Mk., c) 65 bis 70 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 50 bis – Mk., b) 47 bis 49 Mk., c) 43 bis 46 Mk. d) 44 bis – Mk.

Heute früh entschlief sanft nach schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser teurer Vater, Sohn und Bruder, der

Kaufmann

Stefan Reichel.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz und tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen an

Breslau, den 15. Juni 1907
(Gartenstrasse 8 II)

Helene Reichel,
geb. Rückersfeldt.

Heute früh verstarb nach schwerem Leiden unser verehrter Chef

Herr Stefan Reichel.

Wir werden ihm stets ein dauernd dankbares Andenken bewahren.

Thorn, den 15. Juni 1907.

Das Kontorpersonal der Firma Stefan Reichel
Thorn — Breslau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn belegene, im Grundbuche von Thorn-Neustadt, Blatt 338, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters **Gustav Immanns** in Thorn eingetragene Grundstück am

13. August 1907,
vormittags 9½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück, ein Wohnhaus mit Anbau, ist in Thorn Schloßstraße 12 gelegen; es ist in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel 927 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 1381 eingetragen; es besteht aus der Hofraumparzelle Kartenblatt 1 Nr. $\frac{2412}{238}$, von 1 ar 21 qm Größe und hat einen jährlichen Nutzungswert von 600 Mark.

Thorn, den 9. Juni 1907.

Königliches Amtsgericht.

Täglich 20 Mark und mehr kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikat. u. Vertrieb von Neuheiten tägl. Massenartikel. Verl. Sie sofort Katalog gratis und franko.
Heinr. Heinen, Mülheim-Ruhr-Broich.

Altrenommierte Braunschweigische Konservenfabrik sucht für **Thorn und Umgegend** geeigneten, bei Delikateß- u. Kolonialwaren-Geschäften besteingef.

Vertreter.

Offert. sub **G. D. 3089** befördert **Rudolf Mosse, Braunschweig.**

Bekanntmachung.

Die Stelle eines

Krankenkontrolleurs

in der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen selbstgeschriebene Offerten bis zum **20. d. M.** einreichen.

Thorn, den 14. Juni 1907.

Der Kassenvorstand.

Zwei tüchtige

Schachtmeister,

mit auch ohne Leute, zum Bau des **Nessauer Deiches** zu sofortigem Antritt gesucht.

G. Soppart, Thorn III,
Fischerstr. 59.

---

1 Stellmachergesellen u. -Lehrling
für ständige Arbeit sucht von sofort
M. Ciborski, Stellmachermeister,
Thorn, Araberstr. Nr. 21.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. sofort zu verm. Culmerstr. 10, II.

Lehrlinge
stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Laufburschen
stellt sofort ein
Tschichoflos, Breitestr. 6 I.

Laufbursche
wird sofort gesucht.
Robert Goewe, Breitestr. 19.

Suche von sofort tüchtigen, nüchternen, verheirateten

Haushälter

bei hohem Gehalt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrlinge
stellt ein
Max Gehrmann, Klempnermeister.

Eine jüngere

Kassiererin,

der polnischen Sprache mächtig, von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum 1. Juli eine zuverlässige

Buchhalterin

mit guter Handschrift.
Meldungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf u. **A. Z. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schuhwaren.
Tüchtige Verkäuferin,
der poln. Sprache mächt., bei hohem Gehalt in angenehme Stellung ges
A. Wreszynski, Gnesen.

Lehrmädchen zum Lernen der **Binderei,** sowie **Mädchen** zum Austragen sucht
Erfurter Blumenhandlung,
Katharinenstraße.

Ein Stubenmädchen
verlangt **Hotel 3 Kronen.**

Ein anst. Lehrfräulein
sucht **Max Gläser.**

Köchin, Mädchen für alles
empfiehlt **Karoline Hollatz,**
Stellenvermittlerin, Strobandstr. 3.

Junges Mädchen,
bis jetzt in der Filiale Albert Land tätig gewesen, **sucht Stellung** in besserem Geschäft. Angebote unter **K.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verreist.

Zahnarzt Merres,
Altstädt. Markt 15.

Vom 17. bis inkl. 22. Juni
verreist.
Dr. Winselmann, Geh. Sanitätsrat.

Witwe, sympath., 39 J., kinderl., 45,000 M. Vermög., w. sof. **Neigungsheirat.** Näh. d. d. renom. Bureau **„Fides", Berlin S. 42.**

Bromberg-Schneidemühler Reiterverein.



Rennen zu Bromberg

am Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr.

1. Landwirtschaftliches Rennen, Preis: 30, 20, 10, 5 Mark. Flachrennen, Entfernung ca. 600 m. Zu nennen bei Oberleutnant **von Roeder** auf dem Rennplatz.
2. Bromberger Jagdrennen, Ehrenpreis und 800 Mark.
3. Derfflinger Jagdrennen, 3 Ehrenpreise.
4. Brahe-Jagdrennen, Ehrenpreis und 1000 Mark.
5. Jagdrennen der 4. Artillerie-Brigade, 3 Ehrenpreise.
6. Rosenberg-Jagdrennen, 1400 Mark.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf:		An der Kasse:	
1. Platz einschl. Tribüne	2,50 Mk.	1. Platz einschl. Tribüne	3,00 Mk.
Sattelplatz	1,50 Mk.	Sattelplatz	2,00 Mk.
2. Platz	0,75 Mk.	2. Platz	1,00 Mk.
3. Platz	0,25 Mk.	3. Platz	0,30 Mk.

Wagenplatz 1,00 Mark.

Vorverkauf findet statt bei Restaurateur **Piotrowski** am Wollmarkt, in den Zigarrengeschäften von **Adam** am Bahnhof, **Werner,** Danzigerstraße 12, **Kaphun,** Theaterplatz und Danzigerstraße-Ecke, **Richter & Franke,** Theaterplatz, im Papiergeschäft von **Willy Brohmer,** Poststraße 2 und Sattlermeister **Konrad,** Friedrichstraße.

Die Schubiner Chaussee wird polizeilich gesperrt.

Thorner Reiter-Verein.



Rennen bei Thorn-Mocker

Sonntag, den 23. Juni 1907, nachmittags 3 Uhr:

51 Unterschriften. 5 Rennen 51 Unterschriften.

mit 2800 Mark Geldpreisen und 9 Ehrenpreisen.

Oeffentlicher Totalisator.

Siegwetten 10 Mk., Platzwetten 10 Mk., Eintrittspreis 2 Mk.

Der Verkauf der Programme und der Billetts für Tribüne und Sattelplatz findet vom 15. Juni an statt, und zwar in der **Geschäftsstelle der „Presse"**, in den Geschäften der Herren **Georg Cohn,** Altstädtischer Markt, **Glückmann,** Artushof, **Duszynski** und **Wallis,** Breitestraße.

Preise der Plätze: Tribüne 3 Mark, Sattelplatz 2 Mark, 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 20 Pf. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. **Wagenplatz:** Jeder Insasse 2 Mark, Kutscher 1 Mark.

Ablassung eines Sonderzuges:

Zur Hinfahrt:		Zur Rückfahrt:	
Ab Hauptbahnhof . .	2^35 Nachm.	Ab Rennplatz . . .	5^38 Nachm.
Ab Stadtbahnhof . .	2^47 Nachm.	An Mocker	5^44 Nachm.
Ab Mocker	2^56 Nachm.	An Stadtbahnhof . .	5^50 Nachm.
		An Hauptbahnhof . .	5^57 Nachm.

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

Restauration. Alles Nähere ergeben die Programme. **Konzert.**

Voranzeige!

Mittwoch, den 19. dieses Monats
beginnt der

grosse diesjährige Ausverkauf.

Kaufhaus M. S. Leiser,
Altstädtischer Markt 34.



Physicalisch-diätetische Therapie.

Für Nerven- und chronisch Kranke aller Art. (Geisteskranke ausgeschlossen.) Für Reconvalescenten u. Erholungsbedürftige. Auskunft und Prospekt gratis durch den leitenden Arzt und Besitzer **Dr. med. Paul Klapp.**

Ostseebad Zoppot. Saison: 1. Juni bis 20. September. 1906: 15,100 Badegäste. Herren-, Damen- und Familienbad. Modernes Warmbad mit See-, Süßwasser- und sämtl. medizinischen Bädern. Gesunde klimatische Lage. Prachtvolle Spaziergänge und Ausflüge am waldreichen romantischen Strande. — Erstklassige Hotels und Pensionen mit vorzüglicher Küche. — Mäßige Preise. Kurkapelle, Mitte Juli Sportwoche. Prospekte und Wohnungsnachweis gratis durch **Die Badedirektion.**

---

2 kompl. Schaufenster,
sowie **Laden** und **Haustür** billigst zu verkaufen **Breitestraße** 1.

Frauen-Störungen
2c. behandelt **P. Ziervas, Kalk** Rheinland 574. — Frau **G. i. M.** schr.: „Ihr Mittel h. schnell geh." Rückp. erb.

Verein der Tapezierer und Dekorateure Thorns.

Am Sonntag, den 16. Juni 1907:

Grosses Sommerfest
im **Wiener Café.**

Von 4 Uhr ab: **Grosses Garten-Konzert, Tombola** (Haupttreffer 1 Herrensofa), **Blumenverlosung** 2c. Von 8 Uhr ab im Saal: **Humorist. Vorträge** mit nachfolgendem **Tanz.**

Eintritt (ausschl. Tanz) à Person 20 Pfg., Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Schnittbillets von 8 Uhr ab 10 Pfg.

Freunde und Gönner herzlich willkommen. **Das Festkomitee.**

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den geschützten Räumen statt.

Ziegelei-Park.

Sonntag, d. 16. Juni 1907:

Großes Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhme.**

Eintrittspreis pro Person 25 Pfg. Familienbillet (3 Personen) 50 Pfg.

Vorverkauf bei **Hugo Eromin,** Zigarrengeschäften **O. Herrmann,** Filiale **Glückmann Kaliski,** Artushof, und **Robert Liebchen,** Neustädt. Markt 24. Einzelperson 20 Pfg., Familienbillett (3 Personen 40 Pfg.). Von 7 Uhr ab Schnittbilletts à 15 Pfg

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.
Warme und kalte Speisen in bester und billigster Ausführung

Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Zum Schlusse abwechselnde Beleuchtung der Riesenfontäne.

Viktoria-Park.

Herrlicher Aufenthalt.
Erstkl. Restaurant und Vergnügungs-Etablissement.

Sonnabend, den 15. Juni:

Gr. Militär-Streich-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 21 (von Borcke) unter persönlicher Leitung seines Dirigenten.

Anfang 7 Uhr. — — **Eintritt 25 Pfg.**

Familien-Billetts (3 Personen) 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Bestgepflegte Biere als: Münchener Spaten-Bräu, Kulmbacher und Sponnagel hell. — Vorzügliche Küche.

Spezialität: Krebssuppe u. Hühner-Fricassée,
wozu freundlichst einladet

Der Wirt.

Die Kunstausstellung

Brombergerstr. 41

bleibt auf Wunsch noch bis **10. Juli** geöffnet. — Viele

Aquarelle, Zeichnungen und Oelgemälde

sind neu ausgestellt.

Eintritt Dienstag und Mittwoch 20 Pfennig, sonst 30 Pfennig, Sonntag 50 Pfennig.



Budenplätze

zu dem vom
23. bis 26. Juni d. Js.
in Grünhof stattfindenden

Schützenfest

sind noch zu vergeben.
Reflektanten wollen sich an unseren Rechnungsführer, Herrn Büchsenmacher **Peting,** wenden.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:

Großes

Garten-Frei-Konzert
des Damen-Blasorchesters
„Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Kostenlos kann jedermann Einblick in die neueste Herrenstoff-Mode nehmen. Die von der **Tuchfabrik Lehmann & Aßmy in Spremberg,** N.-L., herausgegebene Musterkollektion ist sehr reichhaltig und enthält großartige Neuheiten der Saison von billigster bis zur feinsten Qualität. Beachten Sie die heutige Beilage und versäumen Sie nicht, sofort Musterbestellung zu machen.

Wohnung, **3 Stuben,** Zubehör, Schaufenster, helle Werkstatt, z. verm. **Strobandstr. 19.**

Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein
Thorn.

Sonntag, den 16. Juni feiert der Verein das Fest der

Fahnenweihe

im **Viktoria-Park** in Thorn.

Nach beendeter Weihe **Konzert** von der ganzen Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

— **Anfang 4 Uhr.** —

Bei Eintritt der Dunkelheit wird im Saal ein **lebendes Bild, Theater und humorist. Vorträge** aufgeführt.

Eintritt 30 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 15 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.



Sonntag, d. 16. Juni
nach
Schillno.
Abfahrt:
2¾ Uhr nachmittags.

Soolbad Czernewitz.



Sonntag, den 16. Juni,
nachmittags 3 Uhr
fahren
Dampfer „Zufriedenheit", „Thorn", „Emma" und „Adler"
mit **Musik** nach

Czernewitz.

Für aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Viktor & Josef Modrzejewski.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Juni 1907.
Evang. Gemeinschaft, Coppernicusstraße 13, I. Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 4 Uhr: derselbe.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



„... ich will vergelten!“

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(25. Fortsetzung.)

„Damit wird es jetzt zu Neujahr gute Wege haben,“ lautete die mürrische Entgegnung. „Was man da bekommt, taugt meistens nichts. Bis Ostern könnten Sie wenigstens aushalten, es ist schon gutwillig genug von mir, wenn ich Sie dann ziehen lasse. Doch überhaupt,“ fuhr er überredend fort, „Sie sollten sich die Sache noch überlegen. Ich kenne ja Ihre Gründe nicht, aber wenn Sie dies Jahr bleiben wollten, könnte manches hier zu Ihren Gunsten sich gestalten. Ich habe allerlei geplant, Vergrößerungen im Betriebe, die dann auch für Sie eine vorteilhaftere und bequemere Stellung ergeben würden. Denn sehen Sie, dies Jahr muß noch alles unverändert bleiben, wie mein seliger Onkel es hinterlassen, da ich nach den Bestimmungen des Testaments mich so lange nur als Verwalter des Gutes anzusehen habe. Kommt innerhalb dieser Zeit mein verschollener Onkel Otto zurück, was kaum anzunehmen ist, obgleich der schon erfolgte Aufruf nach ihm noch dreimal im Jahre im weitesten Umfang wiederholt werden soll, so würde dies ja ohnehin alle kontraktlichen Beziehungen unterbrechen, und Sie hätten dann noch freie Wahl.“

Es war einleuchtend, was er vorbrachte, auch für Johanna, denn, o Schwäche des Herzens! sie hatte wieder einen Strohhalm, an den sie sich klammern konnte, obgleich sie wußte, daß es ein Strohhalm war. Sie hatte die Bestimmungen des Testaments nicht so genau gekannt, da Stephan sich bisher darüber nicht ausgesprochen hatte, und somit nicht gewußt, daß er nur auf ein Jahr sich als Verwalter zu betrachten habe. Und dies eine Jahr, von dem schon ein Viertel bald herum war, bei ihm auszuharren, war ein Verlangen, das sie ihm unmöglich abschlagen konnte, ihm — ihrem Lebensretter, obgleich er es verschmäht hatte, bei seinem offenbaren Wunsch dies durchschlagende Moment in die Wagschale zu werfen.

Eine heiße Freude stieg in ihrem armen, zwischen Pflicht und Neigung kämpfenden Herzen auf, als sie zu gunsten des letzteren sich so überzeugt hatte, zugleich aber die peinliche Verlegenheit, wie sie ihre Inkonsequenz vor ihm rechtfertigen sollte. Doch machte er ihr die Sache leicht. Mit seinem unwiderstehlich guten Lächeln hielt er ihr die Hand hin. „Schlagen Sie ein,“ setzte er in dem alten gemütlichen Ton hinzu, „und verderben Sie uns nicht den hübschen Sonntag-Nachmittag mit solchen Geschichten.“

Sie tat es. Und als so zum zweiten Mal der Bund zwischen ihnen geschlossen war, kehrten sie ohne ein weiteres Wort zu ihrer Lektüre zurück, und die schönen alten Märchen aus der Kinderzeit ließen in wohltätiger Weise die dunklen Rätsel eines späteren Lebens in Vergessenheit sinken.

29. Kapitel.

Die Frau Rat hatte die Vereitelung ihrer Pläne mit scheinbarem Gleichmut ertragen, oder doch den Bruch mit ihrem Stiefsohn nach außen hin zu bemänteln für gut befunden. Sie hatte wiederholt hinübergeschickt und sich nach seinem Befinden erkundigen lassen. Ihren Kindern, welche am Montag auf dem Rückweg von ihrer kleinen Reise zu ihr kamen, hatte sie als Grund für Stephans Fernbleiben seine Verletzungen bei dem Feuer angegeben. Die Braut, welche nur flüchtig bisher von dem Brande gehört hatte, zeigte sich sehr erschrocken und voll Teilnahme bei dieser Mitteilung und bestand darauf, mit ihrem Bräutigam den Kranken zu besuchen, wozu der erstere sich nur zögernd bereit finden ließ. Denn seine flüchtige Aufwallung brüderlichen Mitgefühls war durch Irenes lebhaft geäußerten Kummer schnell gedämpft worden. Die Frau Rat aber hatte nichts dagegen.

„Geht nur, Kinder, aber bleibt nicht zu lange, damit ich auch noch etwas von euch habe. Vielleicht komme ich euch abholen.“ Denn sie dachte bei sich, daß es doch gut sei, wenn man wieder eine Brücke bauen könnte. Was nutzten alle Waffen in der Hand, so lange man damit kalt gestellt war?

Stephan empfing seine Gäste mit aufrichtiger Herzlichkeit und entschuldigte sich nur, daß es in des Inspektors Wohnung geschehen mußte. „Doch sind wir ganz ungeniert, da das Ehepaar in die Stadt gefahren ist, um Einkäufe für mich zu machen.“

„Und Fräulein Straten?“ warf der Baron hin und sah nach dem offenen Nebenzimmer hinein.

„In der Wirtschaft. Sie kommt vor Feierabend nicht heim. Auch ist sie viel zu bescheiden, um sich aufzudrängen.“ — „Natürlich,“ murmelte Joachim zerstreut.

Im übrigen war der Kapitän ein aufmerksamer Wirt. Er hatte, da die Gäste sich vorher bei ihm angemeldet hatten, mit Johannas Hilfe einen vorzüglichen Punsch gebraut, der jetzt in einer großen Terrine auf dem Tische dampfte. Dazu gab es guten Kakes, Aepfel und Nüsse. „Ganz weihnachtlich,“ lobte Irene. Und dann ließ sie sich eingehend von dem Brande erzählen und war ganz Mitleid für die ausgestandenen Leiden ihres Schwagers. Dabei knackte sie Nüsse für ihn und erwies ihm andere kleine Dienstleistungen, über denen sie den Bräutigam ganz zu vergessen schien.

Der tat auch nichts, um sich in Erinnerung zu bringen. Er saß schweigsam und trank ein Glas nach dem andern von dem starken Gebräu rasch hinunter, was dem Spender desselben arglos freute, da er selbst von seiner Seezeit her derartige Getränke gewöhnt war und bei seinem ruhigen Temperament schon etwas vertragen konnte.

Joachim aber war ganz in der Stimmung, sich mit Wissen und Willen einen Rausch anzutrinken, um so durch einen gewissen Galgenhumor zu ersetzen, was an harmloser Lebensfreude ihm seit längerer Zeit schon abhanden gekommen war. Denn, dachte er, nur mit weinflimmernden Augen steht man über der Misere des Daseins und sieht es vom rechten Standpunkte an.

Wars nicht dieselbe uralte Komödie, die sich hier von neuem abspielte? Die Geschichte von Jakob und Esau. Jakob hat den Esau um den väterlichen Segen bestohlen mit Hilfe der betrügerischen Mutter, während der Wilde draußen

auf der Jagd nach dem Glück umherirrt. Nun kommt er heim und jammert: Vater, hattest du nur einen Segen? Aber siehe da, der moderne Esau hat es besser getroffen, wie der aus der Bibel. Der Vater hat ihm noch aus dem Grabe heraus alles vermacht und der betrügliche Bruder behält das Nachsehen. Auch die Braut, die er dem Esau gestohlen, nimmt jener sich wieder, ruhig, selbstverständlich. Und Jakob muß zusehen, ohne sich mausig machen zu dürfen und ihm noch zutrinken.

„Prosit, Bruder!" sagt Stephan und erhebt sein Glas, um den vor sich Hinstarrenden zu ermuntern. „Prosit — Esau!" hätte Joachim fast gesagt. — In diese Bilder hinein summt die Unterhaltung der beiden. Stephan hat auch der Punsch die Zunge ein wenig gelöst und von dem übergehen lassen, des sein Herz voll ist. Irene hatte ihn gefragt, ob ihm nicht manchmal einsam zu Mute sei in seinem alten düstern Schloß, und er sich noch keinen Umgang gesucht habe? Nein, den hatte er noch nicht entbehrt. Aber eine eigene Häuslichkeit, ein Familienleben, wie er es in seiner frühsten Kindheit bei der Mutter daheim gehabt, das wollte er sich wieder schaffen. Und da war er bei seinem neuesten Ideal, und ein hübsches Bild häuslichen Glückes, wie es ihm vorschwebte, stieg in greifbarer Schilderung vor seiner Zuhörerin auf. Und Joachim wußte, daß es ihr aus der Seele gesprochen war, wie er, der Bräutigam, es nie bei ihr verstanden, weil sie beide eben grundverschiedene Ansichten von „Glück" hatten.

Eine heiße Blutwelle stieg in seinem Kopfe auf und legte sich wie ein Nebel vor seine Augen. Er sah eben noch, wie Irene noch sanft ihre Hand auf Stephans Arm legte, er meinte, ihre Augen, diese kalten Augen, in Thränen schwimmen zu sehen um etwas, das er nicht verstanden hatte, und taumelte von seinem Stuhle auf.

„Wohin?" fragte Stephan mit einiger Verwunderung, aus seiner Unterhaltung gestört.

„O, nur — das Haus ein wenig ansehen." — „Das möchte ich auch," stimmte Irene bei. „Besonders die Brandstelle möchte ich gern besichtigen."

„Bitte sehr." — Stephan geht ihnen voran auf den Flur und macht den Führer. Irene achtet nicht auf den Bräutigam zu ihrer Seite, sie hat wieder nur Augen und Gedanken für ihn.

„Wie ist es nur gekommen?" fragte sie, als sie den ausgebrannten Turm besehen, ganz erschüttert. „Wie hat das Feuer so schnell sich ausbreiten können?"

„Das will ich euch sagen: es ist angelegt worden." Träumt Joachim oder hat er die Worte wirklich gehört? Ja wohl, des Bruders Augen ruhen auf ihm, als ob er selbst der Brandstifter wäre. Und ist es viel anders? Er, oder die Mutter, die es für ihn getan! Er würde die Früchte dieser Brandstiftung genossen haben, früher oder später, wie er schon jetzt mit gutem Appetit die ihres Unterschleifes verzehrte. Denn das Messer sitzt ihm an der Kehle. Er hat in letzter Zeit mehr gespielt, mehr getrunken, als für ihn und seine Kasse zuträglich gewesen wäre. Weil er das elende Lottospiel des Lebens darüber vergessen wollte, indem er — eine Niete gezogen. Und aus der Niete sind neue Schuldscheine geworden, materielle, moralische.

Aber hier des Bruders ehrlichen Augen, seinen besonnenen Erklärungen zu der schrecklichen Behauptung länger stand zu halten, das ist unerträglich. Er dreht sich fort und schlendert von ungefähr für sich allein weiter.

Da fällt sein Blick durch das Küchenfenster in den Park, und etwas anderes lebt in ihm auf. Das schöne Rätsel! Dort unten allein. Unbemerkt von den andern, geht der Weinselige durch das nunmehr freigelegte Pförtchen unten in den Park hinaus.

Johanna hatte ihrem Herrn bei den Zurüstungen für seine Gäste geholfen und sich dann wieder an ihre Arbeit begeben. Eben war sie in der Molkerei fertig geworden, aber sie zögerte, in das Haus zurückzukehren, ehe die Besucher aus der Villa sich wieder entfernt hätten. Denn sie mochte sie beide nicht, den Baron mit seiner Ritterlichkeit gegen sie, die in letzter Zeit einen ihr eigentümlich unangenehmen Beigeschmack erhalten hatte, und die Braut mit ihrer hochmütigen Kälte, die der Pflegerin ihres Schwiegervaters nie ein freundliches Wort gegönnt hatte. Und was sollte sie hier, im Hause ihres ehemaligen Verlobten? Sein redliches Herz in Versuchung führen, zum mindesten seinen, gewiß schwer errungenen, Frieden von neuem erschüttern? Denn ein treues Gemüt, wie das Stephan Günthers, vergißt nicht. Das bewiesen die kleinen Andenken, die er so viele Jahre mit sich umhergetragen, und von denen er sich, trotz seines Vorsatzes, gewiß noch nicht getrennt hatte. Aber sie freilich, die Kaltherzige, was wußte sie von den Gefahren, die sie heraufbeschwor, ihr Herz blieb ruhig in allen Lebenslagen.

Unter diesen Gedanken, in die neben der Sorge um Stephan sich noch etwas Uneingestandenes, recht Bitteres einmischen wollte, war Johanna, ohne es zu wissen, in den Park eingebogen und in wachsender Erregung immer weiter gegangen.

Als sie auf einem anderen Wege dann zurückkehren wollte, kam der Baron ihr entgegen. Sie mußte unwillkürlich daran denken, wie sie mit seinem Bruder hier auch einmal ein Zusammentreffen gehabt hatte, dem auszuweichen sie in das Boskett dort geflüchtet war. Heute ein Gleiches zu tun, fiel ihr nicht ein, obgleich die Begegnung ihr nicht angenehm war. Sie ging ruhig auf ihn zu und wollte mit höflichem Gruß an ihm vorüber, als er ihr den Weg vertrat. Sie hatte seinen unsicheren Gang nicht bemerkt, jetzt sah sie ihn an und die Weinröte in seinem Gesicht.

„Schönes Rätsel," lallte der Baron und breitete die Arme nach Johanna aus, „finde ich dich endlich? Jetzt will ich deine — Lösung haben." Ehe sie es hindern konnte, hatte er sie umfaßt.

„Lassen Sie mich los," rief Johanna, sich wehrend, im Zorn. „Oder ich schreie um Hilfe."

Doch er hielt sie fest. „Erst die Lösung," lachte er, „von deinen Lippen."

Da kam unvermuteter Beistand. Der Förster, der den Wald hier in der Nähe revidierte, hatte die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen können, um nach den Seinigen zu sehen. Der Anblick, der ihm in einiger Entfernung von seinem Wege wurde, ließ seinen Fuß und sein Herz gleicherweise einen Augenblick in starrem Entsetzen stocken. War das ein Rendezvous? Aber nein, sie wehrte sich ja, sie hob die Hand zum Schlage nach dem Frechen. Quer über den Rasen in langen Sprüngen setzen, den Baron von hinten am Rockkragen erfassen und mit gewaltiger Kraft zurückreißen, war das Werk eines Augenblicks.

Der also Belehrte hatte Mühe gehabt, sich auf den Beinen zu halten, und als er sich dann nach seinem Angreifer umsah und den Förster erkannte, ergriff ihn die sinnlose Wut der Trunkenheit. „Du — du —" ein häßliches Schimpfwort folgte. „Das sollst du mir büßen!" Er stürzte sich auf ihn, und ein Ringen zwischen den beiden Männern begann, dem Johanna in machtlosem Entsetzen zusah.

Irene und ihr Schwager waren inzwischen mit ihrer Besichtigung unten fertig geworden und hatten sich auf der ersteren Wunsch auch nach dem oberen Stockwerk hinaufbegeben. „Joachim wird uns vorangegangen sein," bemerkte Stephan, wärend sie mit einander die breite Mitteltreppe erstiegen, denn der Aufgang nach dem Turm war noch nicht wieder hergestellt. — „Möglich. Es beliebt ihm ja heute, seine eigenen Wege zu gehen."

Stephan sah seine Schwägerin von der Seite an. War das Scherz? „Joachim ist überhaupt stiller geworden," fing er dann in einer geheimen Besorgnis wieder an. „Ich habe ihn von meiner Knabenzeit ganz anders in Erinnerung gehabt."

„O, er ist auch jetzt noch lebhaft, wenn er will, aber er hat seine Launen." Ein scharfer Ausspruch für eine Braut, und ein herber Zug trat um ihren Mund hervor bei diesen Worten. Stephan schwieg betroffen.

Sie hatten die schönen großen Räume oben durchwandert, die mit den neuen Tapeten versehen, für künftig ein ebenso elegantes wie behagliches Heim versprachen, und Irene hatte mit ihrem Beifall nicht zurückgehalten. Das schönste, das Turmzimmer, war freilich vernichtet, doch „das ersteht wie Phönix aus der Asche", meinte Stephan heiter.

Dann standen sie in einem der Hinterzimmer am Fenster, um die schöne Aussicht in den Park zu bewundern, als Irene ihren Begleiter plötzlich heftig zusammenzucken sah. „Was ist Ihnen?" fragte Irene erschrocken und sah in sein erblaßtes Gesicht.

„O nichts", erwiderte er mit erkünstelter Ruhe. „Aber es ist sehr kalt hier oben und wohl besser, wir gehen wieder hinunter."

Er hatte, während er sprach, wie von ungefähr, seine große Gestalt zwischen Irene und das Fenster geschoben und ihr so den Ausblick benommen. Sie dachte auch nicht mehr daran. Es fiel ihr ein, daß, wie vorhin Stephan erwähnt

hatte, ihm vom Arzt der Aufenthalt in den kalten unbewohnten Räumen hier oben verboten sei, und in Besorgnis um ihn trat sie rasch den Rückweg an. Er folgte ihr auf dem Fuße.

„Entschuldigen Sie, liebe Schwägerin", sagte er, sobald sie das Zimmer verlassen hatten, „wenn ich jetzt vorangehe. Der Vogt wartet unten mit einer Bestellung. In einer Minute bin ich wieder hier."

Und mit einer an ihm ganz ungewohnten Eile war er die Treppe hinunter und durch die kleine Pforte aus dem Haus. Irene aber folgte ihm nicht. Ein plötzlicher Argwohn war in ihr erwacht. Schneller als sie vorhin, fast von ihm gedrängt, das Fenster verlassen hatte, kehrte sie dahin zurück.

„Halt! Auseinander dort!" donnerte die Stimme des Kapitäns über den Rasenplatz, und die beiden Streitenden ließen, augenblicklich zu sich selbst gebracht, gleichzeitig die Arme sinken. Mit wenigen Schritten war er bei ihnen und erfaßte des Bruders Hand.

„Blut hier und das Weidmesser in Ihrer Hand, Herr Förster? Was soll das bedeuten?"

(Fortsetzung folgt.)

Ein liebenswürdiger Gläubiger.

Humoreske aus dem Französischen von J. Haupt.

(Nachdruck verboten.)

Zu den Zeiten Ludwig Philipps, des „Bürgerkönigs", führte der sehr reiche Bankier Aguado, der spätere Marquis de Las Marismas, ein großes Haus, und sein Stolz war es, alle Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, die es in Paris gab, bei sich zu bewirten. Auch Jean Toussaint Merle, ein damals sehr beliebter Theaterdichter und Schriftsteller, verkehrte im gastfreundlichen Hause Aguados, und er zählte sogar zu jener auserlesenen Tafelrunde, die sich regelmäßig an jedem Donnerstage zu einem Dejeuner in Aguados Palais zusammen zu finden pflegte. Da das Essen vorzüglich, die Weine die edelsten Gewächse, die Gesellschaft die beste war, so kam es nur höchst selten vor, daß bei diesen Festlichkeiten einer der Eingeladenen fehlte. Außer der Privatwohnung des Bankiers, dem prächtigen Speisesaale und der kostbaren Gemäldegalerie, die Meisterwerke von Rubens und Murillo in sich barg, enthielt das Palais auch die Geschäftsräume, sodaß die Gäste inmitten der Freuden der Tafel und einer anregenden geistreichen Unterhaltung wohl auch das Klimpern der Goldstücke hören konnten. Das ist aber ein Geräusch, das einen genialen Kopf auf einen guten Gedanken bringen kann. Wir wissen zwar nicht, ob sich Balzac und Briffant durch solche Sirenentöne locken ließen, aber Merles Geist war nicht müßig, und den rechten Moment abwartend, bat er seinen Wirt, ihm an seiner Kasse einen Kredit zu eröffnen.

Mit größter Liebenswürdigkeit wurde ihm die Bitte gewährt, und Merle ließ sich dreitausend Franks auszahlen.

In einem gut geleiteten Bankgeschäft borgt man aber Geld nicht aus, ohne sich dafür eine Sicherheit geben zu lassen. Und so mußte denn auch Merle über die ihm gezahlten dreitausend Franks einen Wechsel im gleichen Betrage ausstellen. Auf seinen Wunsch wurde der Verfalltag des Wechsels sehr weit hinausgeschoben, und auch hierbei fand er das größte Entgegenkommen.

Nach wie vor verkehrte Merle im gastlichen Palais Aguado und die Donnerstag-Zusammenkünfte sahen ihn regelmäßig als willkommenen Gast. Mit der größten Zuvorkommenheit wurde er aufgenommen und er selber sprudelte von Witz und Laune. Seine Schuld beunruhigte ihn weiter nicht — die hatte ja noch Zeit, und es lag auch nicht in seiner Natur, sich wegen solcher Kleinigkeiten Kopfzerbrechen zu machen.

Das ging so lange bis der Verfalltag des Wechsels herankam. Pünktlich wurde das Papier über dreitausend Franks Merle in seiner Wohnung von einem Kassenboten zur Zahlung vorgelegt, von ihm aber nicht bezahlt. Womit hätte er auch zahlen sollen? Das Geld war ja längst verbraucht und er hatte gehofft, daß man ihn deswegen nicht weiter bemühen würde.

Groß war daher sein Erstaunen, als er zwei Tage später den Besuch des Gerichtsvollziehers erhielt, der über die nicht erfolgte Zahlung des Wechsels ein Protokoll aufnahm, und ihm dann seine Kostenrechnung im Betrage von so und so viel Franks und Centimes zusandte. Jetzt wurde die Geschichte ernst. Schon seit langer Zeit kannte der arme Merle den Gerichtsvollzieher und nur zu gut wußte er aus eigener Erfahrung, wie es in solchen Sachen weiter ging. Auf den Protest folgte die Klagezustellung, dann kam der Termin mit dem Versäumnisurteil, und nach der fruchtlosen Zwangsvollstreckung drohte die Schuldhaft.

Einen Augenblick dachte er daran, an seinen Gläubiger zu schreiben und ihn um Frist zu bitten. Aber mit einer Frist schien ihm auch nicht weiter gedient, denn ebensowenig wie jetzt konnte er voraussichtlich später seine Schuld begleichen. Und überdies war er auch viel zu stolz, um sich so zu demütigen und zu einer Bitte zu erniedrigen. Auch wollte er doch einmal sehen, wie weit man mit ihm, dem Tischgenossen und Freund des reichen Bankiers gehen würde.

Nun, man ging so weit mit ihm, so weit man eben konnte, und man behandelte ihn wie den ersten besten Fremden. Klage, Verurteilung und Zwangsvollstreckung — letztere selbstverständlich fruchtlos — blieben nicht aus, und eines schönen Tages faßten zwei Exekutoren vor der Tür des zahlungsunfähigen Schuldners Posto, um ihn zu verhaften, falls er den Versuch machen sollte, auszugehen.

Es war zwecklos, sich noch weiterer Täuschung hinzugeben. Der Mäcen war im Grunde seines Herzens doch nur ein ganz gewöhnlicher Geldmensch, der seine Rechte bis aufs äußerste verfolgte.

Damals erlaubte das französische Gesetz, einen Schuldner nur außerhalb seiner Wohnung in der Zeit zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang zu verhaften. Des Nachts konnte er ausgehen, ohne daß er sich vor Gerichtsvollziehern und Exekutoren zu fürchten brauchte, nur mußte er zu der vom Gesetze festgesetzten Stunde wieder in seiner Wohnung sein.

So war denn Merle ein Gefangener in seinem eigenen Hause und nur bei dem Schein der Gaslaternen konnte er es wagen, sich etwas Bewegung zu machen und frische Luft zu schöpfen. Für einen Mann mit solch ausgedehnten gesellschaftlichen Verpflichtungen war das gewiß recht störend. Was blieb ihm aber übrig, als sich in sein trauriges Geschick zu ergeben?

Wie man sich wohl denken kann, hatte Merle seit der Präsentation des nicht bezahlten Wechsels sich nicht mehr im Palais Aguado blicken lassen und auch die Donnerstags-Dejeuners mußten auf seine Gegenwart verzichten. Eine grenzenlose Erbitterung empfand er jetzt gegen seinen hartherzigen Gläubiger und weniger als je zuvor war er jetzt geneigt, ihn um irgend welche Rücksicht zu bitten.

Tags über von seinen Verfolgern bewacht, wurde der arme Merle ein Nachtschwärmer und in der Nacht holte er das reichlich nach, was er sich am Tage versagen mußte. Sorgfältig mußte er aber darauf achten, bei Sonnenaufgang wieder in seiner Behausung zu sein, weil dann die beiden ihm gestellten Schildwachen ihren Posten bezogen.

Eines Morgens aber hatte der unglückliche Possendichter einen Teil seiner Rolle vergessen. Er muß wohl eine sehr dringende Abhaltung gehabt haben, denn als er seine Haustür erreichte, gingen hier schon seine beiden — Ehrenposten auf und ab.

Ehe er noch Zeit zum Weglaufen fand, stürzten sie auf ihn zu und packten ihn am Kragen.

„Im Namen des Gesetzes! . . . Folgen Sie uns!"

„Meine Herren! Meine Herren!" rief der sich sträubende Merle, „noch haben Sie kein Recht, mich zu verhaften. Es ist erst sechs und die Sonne ist noch nicht aufgegangen."

„Es ist bereits acht und einhalb," versetzte triumphierend einer der beiden Exekutoren. „Heut sind Sie zu spät aufgestanden, lieber Herr."

Merle sah nach der Uhr, der Mann hatte recht. Um auf der Straße kein Aufsehen zu machen und jeden nutzlosen Widerstand zu vermeiden, fügte er sich den beiden Beamten.

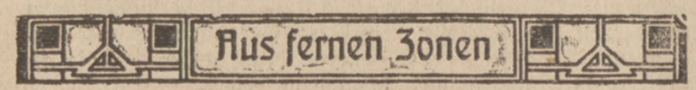
Man behandelte ihn mit einer gewissen Höflichkeit. Zwar erlaubte man ihm nicht, nochmals nach seiner Wohnung zurückzukehren, aber man rief einen Wagen herbei, in dem die beiden Beamten mit ihrem Gefangenen, der in ihrer Mitte Platz genommen hatte, davonfuhren.

(Schluß folgt.)



Kriegsspiele.

„Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein," sagt ein altes Weisheitswort. Um wirklichen Kampf handelt es sich ja nun nicht bei den Kriegsspielen für die heranwachsenden Knaben. Aber immerhin ist diese Art von Unterhaltung geeignet, Geistesgegenwart und Energie zu pflegen, den Körper widerstandsfähiger zu machen. Natürlich muß alles in maßvollen Grenzen zugehen, das friedliche Kriegen soll nur ein Spiel sein, nie in Roheit und Gewalttat ausarten. Ein solches Kriegsspiel kann veranstaltet werden von zwei Parteien, jede möglichst zwölf Mann stark. Ein Knabe ist kommandierender Offizier auf jeder Seite. Nachdem die Uebungen: Marschieren — Schultern — Anlegen — durchgemacht sind, bricht der Krieg aus. Die Feinde stehen sich gegenüber. Ihre Waffen sind aus starken Buchen- oder Weidenruten, auch festem Rohr, womit man sich, wenn der Kampf stattfindet, ernstlich nichts zuleide tun kann. Die Partei, welche die meisten Waffen der anderen zerbricht oder wegnimmt, wobei viel Geschicklichkeit gezeigt werden kann, hat gesiegt. Auf andere Weise wird die Schlacht folgendermaßen arrangiert: Eine Anzahl von Knaben, jeder von ihnen mit einem langen und mittelstarken Stocke bewaffnet, der jedoch an den Enden rund geschnitten sein muß, teilt sich in zwei Parteien, die Weißen und die Schwarzen. Diese sind durch weiße und schwarze Stäbe entschieden, oder die eine Partei bindet das Taschentuch um den Oberarm. Diese beiden feindlichen Heere stellen sich zum Kampfe einander gegenüber auf; hinter jedem Heer ist ein Mal für die Gefangenen. Der Spielleiter gibt mit dem Rufe: „Vorwärts" das Zeichen zum Angriffe. Auf diesen Befehl stürmen die Parteien auf einander los und suchen sich gegenseitig ihre Stäbe zu entreißen. Der Kampf dauert jedoch nur so lange, bis der Ordner „Halt" kommandiert. Sofort ruhen die Waffen, und die Gefangenen werden eingebracht und auf das Mal gestellt. Sie dürfen an weiteren Kämpfen nicht teilnehmen. Nachdem sich die erschöpften Kämpen wieder etwas erholt haben, beginnt auf das Kommando des Ordners der Kampf von neuem, diesmal unter dem Kriegsrufe: „Weiß herbei!" „Schwarz herbei!" Diesem zweiten Angriff folgt sodann noch ein dritter, der über den endgiltigen Sieg entscheidet, welcher der Partei zugesprochen wird, welche die meisten Gefangenen gemacht hat. Wer sich im Kampfe seinen Stab entreißen läßt, der ist Gefangener, ebenso der, welcher über die Grenze des Spielplatzes hinausgetrieben wird. Der Sieger muß dann beim Einbringen des Gefangenen beide Stäbe hochhalten, sowohl seinen eigenen als den des Besiegten. Er darf dann von niemand angegriffen werden.



Die Krebse als Vaterlandsretter.

Auf der Insel San Domingo wurde bis zur Zeit, wo die Franzosen die Insel einnahmen, alljährlich ein merkwürdiges Volksfest — Krebsfest nannten es die Spanier — gefeiert, bei welchem ein großer goldener Krebs umhergetragen wurde. Dann folgte eine allgemeine Volkslustbarkeit. Die Ursache dieser merkwürdigen Feier datiert aus dem spanisch-englischen Kriege des 16. Jahrhunderts, in welchem die Engländer mitten in der Nacht mit zahlreichen Truppen landeten, um die Spanier zu überfallen. Schon waren mehrere Boote gelandet, als die Engländer plötzlich in geringer Entfernung Pferdegetrappel vernahmen; kein Zweifel, ihr Anschlag war verraten und die Spanier hatten bereits ihre leichten Lanzenreiter aufgestellt, um sie im Hinterhalte zu empfangen. Sie stiegen eiligst wieder ein, und die Flotte der Engländer wartete auf hoher See den Anbruch des Tages ab. Erst am Morgen erkannten die spanischen Wachtposten die feindliche Flotte und alarmierten die Besatzung durch Flintenschüsse. Domingo wäre in den Händen der Engländer gewesen, wenn nicht ein sonderbarer Zufall die Spanier gerettet hätte. Auf der Insel gibt es nämlich noch heute Landkrebse von außergewöhnlicher Größe, die am Tage sich in den Sand einscharren und erst nachts, wenn Kühlung eintritt, herauskommen und sich auf dem steinigen Boden lagern. Als die zahlreiche Krebsversammlung das Geräusch der landenden Truppen und das Klirren ihrer Waffen vernahm, setzte sie sich in eiliger Flucht in Bewegung und stürzte in Hast den Löchern zu. Das Zusammenschlagen der Scheren auf dem Steinboden verursachte ein Geräusch, das ganz genau fernem Pferdegetrappel und dem Anschlagen der Waffen glich. Die unschuldigen Krebse also schlugen den Feind in die Flucht. In Erinnerung an die Tat der Krebse stifteten die Spanier den goldenen Krebs.



Du liebst nicht mehr.

Zu klar ist mein Geschick gesprochen,
Verhehlen kann ich mir nicht mehr:
Dein Herz hat seinen Schwur gebrochen,
Du liebst nicht mehr, du liebst nicht mehr.

Wie auch die Blicke an dir hangen,
Kein Lächeln find' ich süß und hehr,
Dein Kuß ist kalt, bleich sind die Wangen,
Du liebst nicht mehr, du liebst nicht mehr.

Zu lange war ich so betöret,
Dich so zu sehn noch, wie vorher,
Jetzt ist mein schöner Traum zerstöret —
Du liebst nicht mehr, du liebst nicht mehr.

Gott kann wohl Tote neu beleben,
Erwärmen Herzen starr und leer,
Kann Ruhe der Verlass'nen geben,
Dich nicht zurück — liebst du nicht mehr.

Haus- und Zimmergarten

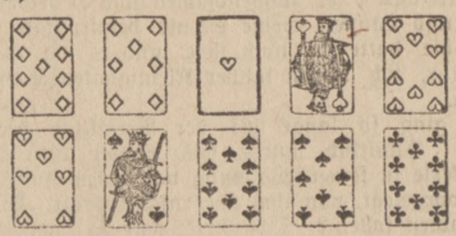
Rußwasser als vorzügliches Dungmittel für Rosen. Der Ruß, am besten von Holzfeuerung, wird mit siedendem Wasser überbrüht und damit, wenn es erkaltet ist, werden die Rosen begossen. Alte Rosenstöcke sollen dadurch verjüngt werden, in lebhaften Trieb kommen und größere und farbigere Blüten hervorbringen.

Mittel gegen Ungeziefer auf Pflanzen. Als erprobtes Mittel gegen Raupen auf Johannis- und Stachelbeerpflanzungen wird die Anwendung einer Lösung von Alaun in kochendem Wasser empfohlen. Vermöge der leichten Anwendung und geringen Kosten empfiehlt sich in dieser Hinsicht ein Versuch. Raupen fraßen alljährlich die Johannisbeer- und Stachelbeersträucher vielfach ab. Versuchsweise wurden 0,2 Kilogramm Alaun in kochendem Wasser aufgelöst, die Lösung mit Wasser auf 20 Liter verdünnt und dann mit dieser Mischung die befallenen Sträucher begossen. Nach zweimaliger Anwendung waren alle Raupen verschwunden. Mit gleichem Erfolge wurde die Mischung auch gegen andere Schmarotzer angewendet, namentlich genen Blattläuse, wobei eine stärkere Gartenspritze Verwendung fand, um die befallenen Apfelbäume von den Schmarotzern zu befreien.

Spiel-Ecke.

Skat-Aufgabe.

Mittelhand reizt bis Null und erklärt, weil Vorhand Grand ohne Einen hat, im Uebermut mit folgender Karte Null ouvert,



den sie auch gewinnt. Wie saßen die Karten?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)